

Letztens bin ich nachts aufgewacht. Es war so gegen 4:30 Uhr und ich hörte Stimmen und ein wiederholtes Klacken unten vor dem Haus. Als ich dasselbe Geräusch kurz darauf wieder hörte, bin ich aufgestanden und habe hinuntergesehen. Unten auf der Straße machte sich ein athletischer junger Mann mit kurzgeschorenen Haaren und nacktem Oberkörper an den Autos zu schaffen. Er lief mit unruhigem Gang hin und her und zog da und dort an den Türgriffen, redete offenbar mit sich selbst und schlug hin und wieder die Hände um den Oberkörper und hinter den Kopf.

Ich überlegte: Was sollte ich tun? Die Polizei holen? Das war mein erster Gedanke.

Oder doch lieber gleich den RTW? Hilflos schien die Person ja nicht zu sein.

Wer ist zu schützen: Unsere Autos und Häuser, oder diese athletische Person?

Inzwischen lief der Mann auf den Fahrradweg, der an unserem Haus vorbei führt und dann weiter die Trasse entlang. Ob sich „das Problem“ damit erledigt hatte?

Nur war er kurz darauf wieder da.

Seltsamerweise blieb er immer wieder ausgerechnet unter den Laternen stehen, schlug die Arme um sich., wankte ein bisschen den Weg entlang - nur eben nicht wie jemand, der betrunken ist.

Dann ging' er wieder zu den Autos und stecke bei einem etwas in die Dichtung oberhalb vom Türgriff, machte sich dann an der Haustür zu schaffen bevor er die Straße hinauf lief.

Was also tun?

Worauf kommt es an?

Das ist die Frage, mit der mir mein theologischer Lehrer die Ethik Jesu erklärte.

Die Botschaft, in der es um unseren Umgang miteinander,

ja unser Reden und Handeln gegenüber den Menschen geht, mir denen wir leben.

In der Stadt, in diesem Land, ja mittlerweile sicher auch in globaler Perspektive.

Denn Jesus ist ja mit seinem Reden und Tun „die Auslegung der Botschaft von der Gottesherrschaft“.

Noch so ein Merksatz meines Lehrers. Ich fand und finde das überzeugend:

Wenn wir uns fragen, was das heißt: Reich Gottes, dann können wir uns an Jesus orientieren:

In ihm wird die Souveränität Gottes ebenso erkennbar wie die Liebe Gottes,

seine Weisheit ebenso wie seine Barmherzigkeit,

seine Wahrheit ebenso wie seine Gerechtigkeit.

Und es wird deutlich, dass die Mächtigen dieser Welt und dieser Zeit zwar Gewalt ausüben können, aber damit nicht das letzte Wort haben, so laut sie auch sprechen, so sehr sie auch Einfluss nehmen.

An Jesus wird erkennbar, wo und wie Menschen Hilfe, Vergebung, Befreiung, ja Heil erfahren können.

Jesus vertritt Gott vor den Menschen und zugleich die Menschen vor Gott:

die haben das nötig, auch die, die meinen, alles schon allein schaffen zu können - oder zu müssen.

Also auch für eigene Fehler geradezustehen. Soweit so gut, oder schlecht,

weil es uns Menschen tödlichen Ansprüchen aussetzt.

Jesus aber will, dass Menschen Gott als ihren Vater erfahren und erkennen.

Darum hat Jesus auch etwas zu den Menschen zu sagen, die mit Gott leben wollen:

Sie sollen andere, neue Wege gehen.

Menschen des Neuen Weges haben sich die ersten Christinnen und Christen selbst genannt -

und andere haben sie als Christen bezeichnet.

Offenbar war an ihnen erkennbar, woran sie geglaubt haben, worauf sie gehofft haben und wer ihnen die Liebe beigebracht hat: Jesus Christus.

Und damit die Gerechtigkeit der neuen Welt Gottes.

Es ist ja nicht ungewöhnlich, gerade wenn es um Religion oder das Heilige geht,

dass Menschen fragen: Was ist erlaubt - und was ist verboten.

Wie sollen wir handeln, wie sollen wir leben, so dass es Gott gefällt?

Doch damit sind wir bei Jesus ja irgendwie an der falschen Adresse.

Jedenfalls, wenn wir hier noch etwas drauflegen wollten.

Es geht ja gar nicht darum, neue Regeln zu erfinden - und schon gar nicht über die hinaus, die wir schon kennen. Sondern um etwas grundlegend anderes:

Bei Jesus geht es nicht um die Frage: Was ist erlaubt - was ist verboten, sondern:

Worauf kommt es an. Das ist das Entscheidende.

Nur: Darauf kommt es denn an?

Jesus zu folgen ist ja nicht dasselbe, wie meinen Lieblingsstars bei Instagram zu folgen um sich die neuesten Schminck- und Einkaufstipps abzuholen, sie beim Einkaufen zu begleiten, oder ihren neuesten Wahrheiten über die Politik und die Weltverschwörung.

Die Beispiele, die Jesus nennt, sind ja durchaus herausfordernd:

Verhaltensweisen wie „Eine Hand wäscht die andere“ oder „eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus“ reichen eben nicht, damit Frieden und Gerechtigkeit sich durchsetzen. Ein regelmäßiger Klick auch nicht.

Das ist ja vielleicht noch nachvollziehbar. Aber muss es gleich heißen:

liebt Eure Freunde, tut denen Gutes, die euch hassen, segnet die euch verfluchen und tut Fürbitte für die, die euch beleidigen? So wird das nichts, mit den Millionen Followern, Jesus.

Muss es die andere Backe auch noch sein, während die eine noch glüht vor Schmerz und Scham?

Muss es auch noch das Unterhemd sein, wenn der Mantel schon futsch ist und man entblößt dasteht?

Wird es wirklich die Gewaltspirale unterbrechen, die Lust am Besitz und an Ausbeutung, wie wir immer hoffen?

Doch ist bei Jesus jedes Kalkül ausgeschlossen, dass es am Ende für mich gut ausgeht.

Das es darauf ankäme.

Nur: worauf kommt es dann an?

Und was mache ich jetzt mit dem halbnackten Mann unten vor dem Haus?

RTW: Warum sollten die den Mann mitnehmen?

Polizei: Nimmt die ihn mit? Er hat ja nichts getan? Vermutlich gibt's wegen der Störung einen Platzverweis. Und dann? Hauptsache der ist weg. Und wenn, dann holen die den RTW.

Gehe ich selbst hinunter und riskiere es, mich mit diesem durchtrainierten Typen auseinanderzusetzen?

Es ist 5 Uhr früh. Draußen sind es 7 Grad.

Worauf kommt es an?

Zunächst ändert sich die Blickrichtung:

Aus „wie du mir, so ich dir“ wird: „Wie Gott mir, so ich dir“.

Und dann der Anspruch, das Wagnis oder die Erfahrung: Wie ich Dir, so Du mir.

Wenn der Charme, die Charis, die Gnade und Barmherzigkeit Gottes durch mein Handeln erkennbar wird - so dass ich als Gotteskind erkannt werden kann, was hat sich dann geändert?

Gilt das dann auch untereinander, indem wir darauf verzichten, selbst das Urteil zu sprechen?

Sondern stattdessen auf Vergebung und neue Wege setzen?

Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben, so lautet Jesu Verheibung:

Was aber ist drin, in diesem Maß, dass ich im Schoß halten soll?

Was soll denn drin sein? Was erhoffe ich mir?

Glück, Frieden, Zufriedenheit, Freude, Heilung und Heil, Gelassenheit, Gerechtigkeit, Schmerzlosigkeit?

Spricht Jesus hier wirklich unseren „Und-was-hab-ich-davon? Instinkt“ an?

Setzt Jesus wirklich auf eine Belohnung? Und sei es als Anerkennung oder Lob. Setze ich darauf?

Ohne Maß keine Maßnahme?

Tag des Mauerfalls - Tag der antisemitischen Pogrome - das ist heute.

Vor unsren Augen die Bilder der Vergeltung und Zerstörung in Gaza und anderswo auf der Welt, wo Gewalt neue Gewalt erzeugt oder allein die Frust vor Gewalt den Rückzug erzwingen soll, das Schweigen und das Einverständnis mit dem Recht des Stärkeren.

Zwischen Pogrom und Mauerfall die Zeit des weltumspannenden Krieges, der Zerstörung und des ungezählten Leides, gerade des jüdischen Volkes. Nichts hat unser Stadtbild so sehr verändert, wie die Gewaltgeschichte des letzten Jahrhunderts

- und selbst aus den Trümmern sind keine blühenden Landschaften entstanden, sondern autogerechte Städte. Das war modern und ein Zeichen für das Wunder.

Wie aber den Wohlstand erhalten? Unser gerüttelt Maß?

Mit dem Blick auf den Profit?

Ohne Investition in die Infrastruktur und den sozialen Zusammenhalt kann das Haus nicht bestehen.

Wusste schon Jesus. Ohne Verzicht und ohne Maß wächst das Reich Gottes nicht,

sondern mehr noch: kann unsere eigene Welt nicht bestehen.

Wir diskutieren über's Stadtbild und häufen an, was uns nicht gefällt, was uns stört, wer uns stört und wovor wir Angst haben. Das Bild ist wie eine Tafel, auf die jeder schreiben kann, was ihm durch den Sinn geht - und durch den Magen. Das ist es, wie wir heute „der Stadt bestes“ suchen.

Ist nicht der Typ unten vor dem Haus ein typisches Stadtbildproblem?

Ein Fall für die Ordnungskräfte oder die Psychiatrie?

Das Spiel mit der Angst hat uns im Griff wie die doch seeerfahrenen Fischer und Jesusfreunde im Sturm:
Kümmert es Dich nicht, dass wir untergehen?

Wieder sehen uns darum gezwungen, für den Krieg zu rüsten:

Das Verteidigungsministerium wird zum Kriegsministerium, die Wehrpflicht ist wieder auf der Tagesordnung, das „Wie du mir so ich dir“ der Abschreckung und der Vergeltung ist hochaktuell.

Wir haben die verblendeten und machtgeilen Herrscher nicht überzeugen können mit Wohlstand und freundlichen Worten. Die Gier ist stets stärker als die Gerechtigkeit, der Hass lauter als die Liebe. Hauptsache billige Energie, auf nichts verzichten, nach uns die Sintflut.

Wie erweisen wir uns in den Konflikten, die unsere Gegenwart prägen und uns die Zukunft verdüstern, als Leute des *neuen* Weges? Als Menschen, die andere auf einmal „Christen“ nennen, weil sie verstehen, woher wir leben, reden und handeln?

Mit einem begründeten Glauben, einer wirksamen Hoffnung und einer handelnden Liebe?

Wie erweisen wir uns als Licht der Welt, das nicht erst am Ende des Tunnels, sondern schon *im* Tunnel aufleuchtet: zum Trost und zur Orientierung?

Wie erweisen wir uns als Salz der Erde, ausgerechnet in den überwürzten Auseinandersetzungen, dem schnellen Hin-und Her von Kurznachrichten, welche nur noch aus Statements und Bewertungen bestehen?

Wie erweisen wir uns als „Kinder des Höchsten“ wie es Jesus hier sagt
- und wie wird der Höchste uns zum Vater?

Oder anders gefragt: Worauf kommt es an?

Denn hier fehlt ja immer noch eine klare Auskunft.

Die Bischofsmutter Marianne Budde hat den vor einem Jahr neu gewählten Präsidenten aufgerufen, Gott zu folgen und Barmherzig zu sein. Erbarmen zu haben.

Sie ist dafür kritisiert worden und lächerlich gemacht worden

- aber es war dennoch das Wort, auf das es ankam und immer noch ankommt.

Doch als Zeichen seiner Herrschaft und unter dem Jubel seiner fromm-christlichen Anhänger, schickt er Soldaten in die Städte, die nicht von seiner Partei regiert werden. Vermummte und Bewaffnete Beamte verschleppen Erzieherinnen vor den Augen der betreuten Kinder aus dem Kindergarten.

Unser Gefühl der Angst und der Ohnmacht kann nicht darin aufgelöst werden, dass wir uns daran beteiligen, Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit die Türen zu öffnen, unsere eigenen Urteile noch oben drauf zu legen und in den Chor der Unzufriedenheit und des Hasses einzustimmen. Auf diese Weise wird sich das Reich Gottes nicht durchsetzen, sondern davon profitieren gerade die, die andere Götter an die Stelle des Höchsten und des Vaters setzen möchten - oder eben sich selbst.

Nur heißt das umgekehrt, alles zu dulden, auszuhalten, nicht zu vergelten, abzugeben?

Wie soll das gehen? Kommt es darauf an?

Nun, so heißt es schon beim Propheten Micha (6,8):

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert

nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

So lautet die klassische Übersetzung von Micha 6,8 (Luther 2017).

Das ist sehr eindrucksvoll.

Wir hören darin, was ja auch Basis unserer Überzeugungen ist:

Der Bibel glauben und folgen,

die Liebe als Hauptgebot verstehen,

und sich nicht darüber - und damit über Gott - erheben, sondern ihm die Ehre geben.

Doch hören wir damit auch, was wir immer schon wussten

und überhören womöglich, worauf es ankommt?

Denn was Gottes Wort tragfähig macht, wie es uns hält und wie wir uns daran halten können, kann, soll, darf und wird sich erst entfalten,

wenn wir begründet glauben, wirksam hoffen und handelnd lieben.

Wenn wir also

Gerechtigkeit tun

Freundlichkeit lieben

Und behutsam mitgehen mit unserem Gott.

So übersetzt Jürgen Ebach - ein anderer meiner Lehrer, diesmal für's Alte Testament:

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott bei dir sucht:

Gerechtigkeit tun

Freundlichkeit lieben

Und behutsam mitgehen mit deinem Gott.“

Tatsächlich bedeutet: Es ist dir gesagt, Mensch, so viel wie:

sag nicht, Du hättest es nicht gewusst.

Sag nicht, Du hättest nicht gewusst, was dem Menschen zum Guten dient

und was - mehr noch als eine Forderung - Gott bei Dir sucht.

Denn während eine Forderung uns konfrontiert - und offen bleiben mag, wie wir uns verhalten, trägt diese Suche Gottes einen anderen Ton:

Ich suche Deinen Rat und Deine Unterstützung ist etwas anderes als:

„ich fordere, dass Du dies oder das tust.“

Es geht aber auch tiefer, denn es fragt: Gibt es bei Dir überhaupt das, was ich bei Dir suche?

Was ist da zu finden?

Dieses Motiv kennen wir und haben wir oft erzählt: Gott sucht dich.

Hier aber geht es um etwas, dass Gott *bei* uns sucht.

Da wird einem gleich ein wenig anders,

da wünschte man sich, Gott hätte gar nicht erst nach uns gesucht,

wenn er zudem bei uns etwas ganz konkretes zu finden hofft:

Gerechtigkeit tun

Freundlichkeit lieben

Und behutsam mitgehen mit deinem Gott.

Ist das nicht, was Jesus den Leuten beizubringen versucht. Besucht er uns nicht gerade deswegen?

Wie oft im Hebräischen ist steht dabei nicht eine Überzeugung

sondern vielmehr ein überzeugtes und überzeugendes Tun im Vordergrund.

Lieben TUN, Gerechtigkeit TUN, Frieden TUN, ja auch Hoffen TUN und Glauben TUN.

Das ist es, worauf es ankommt.

Vielleicht ist da ein Unterschied, in dem, was aktuell passiert,

in einer Welt aus Bewertungen und Forderungen.

Denn da gibt es da noch Menschen, die suchen:

Klimagerechtigkeit, Schutz, Zuflucht, Antworten, Sicherheit meinewegen, einen Platz zum Leben, der Stadt Bestes.

Dass kann durchaus fordernden Charakter haben,

aber wenn wir nicht verstehen, was für eine Suche dahintersteckt

werden wir uns immer nur hinter unseren Urteilen, Ängsten und Parolen verstecken.

Und über all unserem Fordern und Bewerten vergessen, dass Gott selbst auf der Suche ist:
Es ist dir gesagt Mensch: Das gilt nicht nur den Frommen, aber eben immer auch den Frommen:
Wir sitzen da alle in einem Boot! Und neben den Wellen schaukelt sich unsere Angst auf.

Habt ihr denn kein begründetes Vertrauen, keine wirksame Hoffnung, keine tätige Liebe?
Habt ihr nur Rüstung und Gewalt, nur Stadtbilder, geprägt von einer Geschichte,
die gerade heute daran erinnert, das jüdisches Leben aus unseren Stadtbildern ausgelöscht wurde?
Die gerade heute daran erinnert, dass trotz gefallener Mauern
die Mauern in Köpfen und Herzen gewachsen sind?

Gottes Wort halten bedeutet nicht, etwas mit fester Überzeugung für wahr oder richtig zu halten,
zu denken oder zu sagen: hab ich dir ja gesagt,
sondern dafür zu sorgen, dass es sich im Leben bewährt.
Und zwar so, dass Menschen die Freundlichkeit oder Güte kennen und lieben lernen.
Das hebräische Wort *chesed*, *Gnade*, bezeichnet das, was wir brauchen,
wenn unser Zusammenleben nicht den Bach runter gehen soll
- und die absolute und uneingeschränkte Güte des Ewigen.
Lieben bedeutet im Hebräischen auch, etwas mit ganzem Herzen zu wollen und in die Tat umzusetzen.

Da ist mehr dran und mehr drin, in der Liebe!
Denn Gerechtigkeit tun und Freundlichkeit lieben
finden und verbinden sich. indem ich
behutsam mitgehe, mit meinem Gott.

Behutsam mitgehen, mit meinem Gott?
Ist es nicht genau das, was wir uns von Gott wünschen - und bei Gott suchen:
Dass er behutsam *mit mir* umgehen möge und mich vor allem Schaden bewahre?

Und jetzt umgekehrt?
Was Gott bei DIR und MIR sucht,
das ist, dass wir als Menschen des Neuen Weges behutsam mitgehen mit ihm,
in der Kraft des Heiligen Geistes,
und in der Nachfolge Jesus Christi.
Da finden wir uns nicht im Staub vor Gottes Größe und Angesicht,
sondern an seiner Seite, ja an seiner Hand.
Auf einem Weg nicht *hin* zu Gerechtigkeit und Frieden,
sondern auf dem Weg *des* Friedens und *der* Gerechtigkeit.

Dabei tragen wir das KREUZ
und damit verbunden auch die Erfahrung von Leid, Tod, Schuld und UnGerechtigkeit, ja der nackten Gewalt
im Zentrum unseres Glaubens. Und den Schmerz auf der anderen Wange, tragen wir auch.
Was wir unter Umständen nicht mehr tragen ist aber vielleicht unser Unterhemd.

Das fehlt tatsächlich. Hat ganz schön gedauert, bis ich mich auf den Weg gemacht habe,
vom Beobachter zu jemandem, der handelt - noch ohne zu wissen, was passiert.
Worauf kommt es an?

Der Mann ist halbnackt, draußen sind es 7 Grad, es ist nach fünf Uhr nachts.
Also ziehe ich mich an und hole einen Pullover aus dem Schrank.
Annette wird wach und ich erzähle ihr, worum es geht.
Wir wollen gemeinsam hinuntergehen.
Mir fällt ein, dass ich unter dem Pullover auch etwas drunterziehen würde, und nehme noch ein T-Shirt mit.
Ganz ohne Gedanken an diese Bibelstelle heute.
Wir gehen hinunter.
Was der Mann in die Türdichtung gesteckt hat, waren ein paar Euromünzen, 2 Euro, 1 Euro und einen Chip
für Einkaufswagen. Ob er gedacht hat, damit die Tür aufzubekommen?

Wir treffen ihn ein paar Häuser weiter oben auf der Straße vor der Tür einer Nachbarin,

mittlerweile hat er die Schuhe ausgezogen.

Wir sprechen ihn an und er reagiert ganz fokussiert und mit klarer Sprache.

Die mitgebrachte Kleidung zieht er gleich an, das geht ganz problemlos.

Er sieht ganz gepflegt aus und ist freundlich, aber verwirrt. Ich gebe ihm das Geld zurück.

Inzwischen öffnet die Nachbarin die Tür: Wir könnten doch nicht mitten in der Nacht hier vor ihrer Tür...

„Ok., dann komme ich rein.“ sagt der Mann und ist drauf und dran.

Wir bitten unsere Nachbarin eindringlich, die Tür zu schließen, damit es nicht noch komplizierter wird.

Polizei oder RTW helfen hier offensichtlich nicht weiter.

Wir erfahren: Er wohnt in einer Nachbarstadt.

Kein Wunder, meint er, dass er in unserer Straße keine Tür öffnen kann.

Er kommt aus dem Tresor, das ist ein Club ganz in der Nähe.

Vermutlich hat er Drogen konsumiert, darum fehlen ihm Kleidung, ein Rucksack, wie er sagt.

Ob wir ihm den Weg zur Bahn zeigen könnten? Tatsächlich fährt auch um halb 6 ein Zug in die Nachbarstadt.

Ihn nach Hause zu fahren wäre sicher schwierig: wohin sollen wir fahren? Wird er erkennen, wo er ist?

Wir zeigen ihm den Weg zum Bahnhof, es ist nicht weit. Gehen ein kurzes Stück mit.

Aber die zweite Meile gehen wir nicht mit, vielleicht wäre es auch darauf angekommen.

Oder auf eine gemeinsame Suche nach seinen Sachen. Schlafen konnten wir eh nicht mehr.

Wir haben ihn auch nicht in unsere Wohnung eingeladen, auf einen heißen Tee.

Wir haben nicht daran gedacht. Er wollte ja nach Hause. Aber zuvor auch hereinkommen.

So ist es nur ein Start auf Hoffnung geworden.

Wenig Ergebnis für eine lange Überlegung und eine kurze Intervention.

Ob er gut nach Hause gekommen ist, bleibt offen.

Nur mein T-Shirt und mein Pullover gehen behutsam und hoffentlich wärmend mit.

Was wird Gott also bei uns finden, was wird er bei dir finden?

Unsere Sorge um uns selbst und unser Stadtbild?

Unser ernsthaftes Bemühen, unser umfangreiches Wissen über diese Welt, unsere Angst und Unsicherheit?

Dass wir um des Gebotes willen handeln oder weil jemand nachts ohne Kleidung herumläuft?

Worauf kommt es an?

»Euch, die ihr mir zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen;

28 segnet die, die euch verfluchen, und betet für alle, die euch schlecht behandeln.

29 Wenn dich jemand auf die Backe schlägt, dann halte ihm auch die andere Backe hin. Wenn dir jemand den Mantel wegnimmt, dann gib ihm noch das Hemd dazu.

30 Wenn jemand dich um etwas bittet, dann gib es ihm; und wenn jemand dir etwas wegnimmt, dann fordere es nicht zurück.

31 Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt sein wollt.

32 Warum erwartet ihr von Gott eine Belohnung, wenn ihr nur die liebt, die euch auch lieben? Das tun sogar die Menschen, die nicht nach dem Willen Gottes fragen.[6]

33 Warum erwartet ihr von Gott eine Belohnung, wenn ihr nur die gut behandelt, die euch auch gut behandeln? Das tun auch die hartgesottensten Sünder.

34 Warum erwartet ihr von Gott eine Belohnung, wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr wisst, dass sie es euch zurückgeben werden? Ausleihen, um es auf Heller und Pfennig zurückzubekommen, das tun auch die Sünder gegenüber ihresgleichen!

Nein, eure Feinde sollt ihr lieben! Tut Gutes und leiht, ohne etwas zurückzuerwarten! Dann bekommt ihr reichen Lohn: Ihr werdet zu Kindern des Höchsten. Denn auch er ist gut zu den undankbaren und schlechten Menschen.«

36 »Werdet barmherzig, so wie euer Vater barmherzig ist!

37 Verurteilt nicht andere, dann wird Gott auch euch nicht verurteilen. Sitzt über niemand zu Gericht, dann wird Gott auch über euch nicht zu Gericht sitzen. Verzeiht, dann wird Gott euch verzeihen.

Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.